

für Anatolien ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. in den schriftlichen Quellen doch einiges an Informationen über Völkernamen, Herrschaftsgebiete und Kriegszüge überliefert ist. Damit wären günstige Voraussetzungen gegeben für grundsätzliche Überlegungen zur Interpretation von Verbreitungsbildern einer Waffengattung: Es stellt sich z. B. die Frage, ob gehäuftes Vorkommen durch das Herstellen oder durch den Einsatz der Waffe entsteht; oder mit welcher Geschwindigkeit effiziente Neuheiten wie die günstigere Schäftungsstülpe und die durchschlagende Dreiflügeligkeit durch Nachbarn und potentielle Gegner übernommen, d. h. überregional gefertigt werden; oder mit welchem Grad an Gewissheit historisch überlieferte Jahreszahlen auf archäologisch erwiesene Zerstörungen bezogen werden können, folglich auch auf die Namen von Angreifern und Verteidigern.

Zum Abschluss der Materialvorlage behandelt der Verf. noch Bogen und Köcher. Diese notwendig zur Ausrüstung eines Bogenschützen gehörigen Gegenstände sind in der archäologischen Überlieferung meist nur spärlich vertreten. Eine Ausnahme bildet das östliche Anatolien, wo im Reich von Urartu während des 8.–7. Jahrhunderts v. Chr. Pfeilköcher oft mit Bronzeblech verkleidet sind. Weihinschriften mit Königsnamen ermöglichen exakte Datierungen; sie bezeugen außerdem das Weihens von Beutewaffen in Heiligtümern. Dass es sich bei einigen der Fundorte mit Pfeilspitzen um Heiligtümer handelt, erwähnt der Verf. im Text, seiner Dokumentation ist das nicht zu entnehmen.

Der dritte Abschnitt, ‚Ergebnisse‘, resümiert Angaben aus dem typologischen Teil zur Häufigkeit von Pfeilspitzen, den Anteilen von Bronze und Eisen, den Datierungen und den Verbreitungen, inklusive der Zuweisungen an Ethnien. Aus den hohen Fundzahlen werden eine große Bedeutung des Bogens für die militärische Taktik und häufige Kämpfe zwischen Einheimischen und fremden Aggressoren erschlossen. Damit stünde die archäologische Überlieferung in Einklang mit den Bild- und Schriftquellen. Die Lücke in der Erforschung der eisenzeitlichen Bewaffnung in Anatolien ist mit dem Druck dieses Kapitels über die Pfeilspitzen erst zu einem kleinen Teil gefüllt.

Imma Kilian-Dirlmeier

ANDREA HAGENDORN / HUGO W. DOPPLER / ADRIAN HUBER / HEIDE HÜSTER PLOGMANN / STEFANIE JACOMET / CHRISTINE MEYER-FREULER / BARBARA PFÄFFLI / JÖRG SCHIBLER, Zur Frühzeit von Vindonissa. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996–1998. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa XVIII / 1 u. 2. Brugg 2003. CHF 180,- (für Mitglieder der Gesellschaft Pro Vindonissa CHF 165,-). ISBN 3-9521540-4-0 (Gesamtausgabe); 3-9521540-3-2 (Band 1); 3-9521540-2-4 (Band 2). Insgesamt 734 Seiten mit 341 Abbildungen inkl. Tabellen, 86 Tafeln und 7 Beilagen.

Im Zentrum des Legionslagers von Vindonissa veranlassten Bauvorhaben in der Flur Breite zwischen 1996 und 1998 drei Grabungskampagnen von insgesamt 17 Monaten. Weil die zu untersuchende Fläche von 2400 m² größtenteils im Hofbereich der Principia der 21. und 11. Legion lag, also in einem Bereich ohne tief fundamentierte Steinbauten, waren gut erhaltene

Holzbaubefunde des Lagers der 13. Legion sowie der Vorlagerzeit zu erwarten. Im Anschluss an die Grabungen wurde ein dreijähriges Auswertungsprojekt für die Holzbauperioden finanziert, an dem 25 Personen unter der Leitung von A. Hagendorn beteiligt waren. Dass über die komplexen Holzbaubefunde nur fünf Jahre nach Abschluss der Feldarbeiten eine imposante Publikation mit gründlicher Grabungsdokumentation und umfassender Auswertung erscheinen konnte, ist als eine außergewöhnliche Leistung zu würdigen, die man sich auch für so manch anderes Grabungsprojekt wünschen würde.

Die Arbeit ist in 14 Kapitel gegliedert: im ersten Kapitel führt A. Hagendorn in das Projekt ein (S. 17–24). Im zweiten Kapitel werden die Ergebnisse als Synthese zusammengefasst (S. 25–39), im dritten die Befunde von sieben Holzbauperioden (= Hp.) beschrieben und ausgewertet (S. 40–172). Die ältesten Bodeneingriffe sind nicht näher datierbare Pflugspuren. Einige Fundstücke könnten von einer Siedlung westlich des Keltengrabs aus der Zeit von etwa 50 bis 20 v. Chr. stammen. Weil bisher spätlatènezeitliche Befunde westlich des Keltengrabs fehlen – die stratigraphisch ältesten Gruben enthalten alle bereits italische Sigillaten –, ist das während der Spätlatènezeit besiedelte Gelände offenbar noch gar nicht entdeckt. Aufgrund der ältesten Amphoren hält es S. Martin-Kilcher für möglich, dass bei Erdbewegungen und Baumaßnahmen während der 1. und 2. Hp. ältere Strukturen entfernt wurden. Es könne auch Abfall aus der spätlatènezeitlichen Siedlung östlich des Keltengrabs abgelagert worden sein (S. 361). Eine wichtige Ergänzung bildet die Grabung Römerblick 2002–2004, bei der es zum ersten Mal gelungen ist, die Befestigungsanlage der Spätlatènesiedlung östlich des Keltengrabs nachzuweisen (TH. PAULI-GABI, Ausgrabungen im Gebiet der spätlatènezeitlichen Befestigungen von Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2004, 13–39; bes. 19 u. 25).

Die Grabung Windisch-Breite zeigt für die Vorlagerzeit (ca. 20 v.–14 n. Chr.) erstmals eine flächige Bebauung westlich des Keltengrabs. Mit vier Holzbauperioden (1.–4. Hp.) innerhalb von etwa 25 Jahren ist eine relativ rasche Bauabfolge nachgewiesen. In den verschiedenen Kapiteln wird immer wieder nach den Bewohnern gefragt: Sind eine heimisch-keltische und eine zugewandert-römische Bevölkerung erkennbar? Lässt sich eine militärische von einer zivilen Präsenz trennen? Obwohl sich diese Fragen wie ein roter Faden durch das gesamte Werk ziehen, bringt die Antwort nichts wesentlich Neues: Bauweise, Bauformen, Fundmaterial (Keramik, Metall u. a.), botanische und zoologische Reste geben Hinweise und Tendenzen, liefern aber keine sicheren Ergebnisse: man vermutet entweder einen Kastellvicus oder eine Siedlung, in der Soldaten (darunter keltische Hilfstruppen) und Zivilisten (romanisierte heimisch-keltische Leute und zugewanderte Römer) lebten. Wir scheinen in diesem Punkt methodisch an die Grenzen der archäologischen Aussagemöglichkeiten gestoßen zu sein.

Die 5. Hp. ist mit den ältesten Befunden des sogenannten schrägen Lagers der 13. Legion gleichzusetzen. Während man bisher die Lagergründung gewöhnlich in die Zeit um 16/17 n. Chr. datiert, wird hier ein etwas früherer Zeitpunkt vertreten: Stratifizierte Münzen der zweiten Lyoner Altarserie zeigen, dass das „schräge“ Lager um 14 n. Chr. errichtet wurde, also bereits in den letzten Regierungsjahren von Kaiser Augustus oder kurz nach Regierungsantritt von Kaiser Tiberius. Auch die Kontermarkierungen auf Bronzemünzen könnten dafür sprechen. U. Werz verbindet drei Gegenstempel (TIBIM, TIBAVC, IMPAVC) auf augusteischen Münzmeisterassen mit Geldgeschenken an die Soldaten des obergermanischen Heeres, die beim Aufstand des niedergermanischen Heeres nach dem Tod des Kaisers Augustus 14 n. Chr. den Treueeid auf den neuen Kaiser Tiberius leisteten. Während U. Werz vermutet, die kontermarkierten Münzen aus Vindonissa hätten Soldaten der 13. Legion im Jahre 16 oder 17 n. Chr. in ih-

ren neuen Standort mitgebracht (U. WERZ, Die Gegenstempel von Kalkriese und der Münzumschlag in frühüberischer Zeit in der Germania inferior und superior. In: R. Wiegels [Hrsg.], Die Fundmünzen von Kalkriese und die frühkaiserzeitliche Münzprägung. Osnabrücker Forsch. Altertum u. Antike-Rezeption 3 [Möhnesee 2000] 237–252 bes. 247 f.), meint H. W. Doppler, die Gegenstempel seien im Jahre 14 n. Chr. in Vindonissa eingeschlagen worden. Er geht also davon aus, dass bereits 14 n. Chr. und kurz danach eine Kommandostelle in Vindonissa lag, die befugt war, Geldgeschenke auszugeben (S. 460). Auf der Grundlage dieses neuen Datums verbindet A. Hagendorn die Befunde mit historischen Ereignissen: Der Ausbau des Lagers sei nach dem Tod des Kaisers Augustus durch den Aufstand der niederrheinischen Legionen unterbrochen, und die Truppen des oberen germanischen Heeres seien am Niederrhein zusammengezogen worden. Nach der Niederschlagung des Aufstandes kehrten die Truppen um 16/17 n. Chr. an ihre Standorte zurück (S. 464 und 465 mit Abb. 317); der Ausbau des „schrägen“ Lagers um 16/17 n. Chr. hänge auch mit der Umstrukturierung der Zivil- und Militärverwaltung in Gallien und am Rhein zusammen; etwa gleichzeitig seien die Provinzen Rätien, Noricum und Pannonien gegründet worden (S. 465). Diese neue, mittlerweile vielfach akzeptierte Anfangsdatierung des Lagers ist für die historische Situation um 14 n. Chr. von größter Relevanz, weshalb eine noch größere Sicherheit für dieses Datum wünschenswert wäre.

Gebäude und Bewohner der einzelnen Holzbauperioden werden bemerkenswert konkret charakterisiert: 2. Hp. (ca. 10 v. Chr. bis Zeitenwende) Warenlager und Wohngebäude; Angehörige einer romanisierten einheimischen Bevölkerung, und zwar Händler, die im Auftrag des Militärs Nahrungsmittel lieferten. – 3. Hp. (ca. Zeitenwende bis 10 n. Chr.) vier Streifenhäuser; römisches Militär, zugewanderte römische Zivilisten und romanisierte heimisch-keltische Leute. – 5. Hp. (ca. 14–25/30 n. Chr.) Wohngebäude für ranghohen Offizier. – 6. Hp. (ca. 25/30–37/38 n. Chr.) Wohngebäude für ranghohen Offizier. – 7. Hp. (ca. 40–45/47 n. Chr.) Unterkünfte sowie Arbeits- und Diensträume für Immunes oder Principales. – Auch die Aufgaben der vorlagerzeitlichen Siedlung sind sehr eng gefasst: zentrale Schaltstelle der römischen Militärverwaltung, die die Ansiedelung der Nordostschweiz logistisch unterstützen sollte, und gleichzeitig Warenumschlagplatz für die Versorgung der in der Nordostschweiz stationierten Truppen (S. 33; 468). Bewohner und Funktion der nur ausschnitthaft bekannten Gebäude so präzise zu benennen, entspringt dem Bestreben, ein möglichst authentisches Bild des damaligen Lebens zu entwerfen. Auch wenn dieses Bild nicht ausschließlich auf den Befunden und Funden, sondern auch auf unserem Wissen über die historische Gesamtsituation beruht, so sollten diese Interpretationen nicht als endgültig betrachtet werden, sondern als Grundlage für weitere Diskussionen dienen.

Die schon bei der Befundanalyse erkennbare enge Zusammenarbeit mit der Archäobotanik und der Archäozoologie wird in eigenen Kapiteln unterstrichen. Die archäobotanischen Untersuchungen von S. Jacomet sind die bisher umfangreichsten aus der augusteischen Zeit in der Schweiz (S. 173–230). Wahrscheinlich wurden alle in der vorrömischen Eisenzeit fehlenden Kulturpflanzen zumindest in augusteischer Zeit aus dem Mittelmeerraum eingeführt (S. 219). Sicher als Importe anzusehen sind exotische Nutzpflanzen wie Granatapfel, Dattel, Melone, Pfeffer, Reis, Olive, Pinie und Pistazie. Hingegen wurde – wie die Unkräuter zeigen – kein Getreide aus dem Mittelmeerraum importiert. – Bemerkenswert unter den von H. Hüster Plogmann untersuchten Kleintierresten (S. 231–243) sind die Mittelmeermakrelen, die vereinzelt bereits in der Vorlagerzeit nachgewiesen sind: Die großen Exemplare sind wohl vollständig und eingesalzen importiert worden, die kleinen Makrelen könnten auch Reste von Fischsaucen darstellen. – Die Großtierreste werden von B. Pfäffli und J. Schibler behandelt (S. 244–279).

Die drei wichtigsten Fleischversorger waren Rind, Schwein und Schaf/Ziege. Während der Holzbauperioden 1 bis 7 wurden Schweine nicht nur konsumiert, sondern auch gezüchtet. Die meisten Rinder wurden nicht zur Milchproduktion oder Kälberzucht genutzt, sondern vorwiegend als Arbeitstiere gehalten, es wurde also vor allem Kuh- und Ochsenfleisch gegessen. Die kleinwüchsigen Rinder der Vorlagerzeit stammen wohl aus keltischen Beständen. Bei den Schafen und Ziegen waren während der Vorlagerzeit qualitativ hochwertiges Fleisch wichtig, während der Lagerzeit dann die Sekundärprodukte Milch, Horn und Wolle.

Ch. Meyer-Freuler schafft in ihrem Beitrag über die umfangreichen Keramikbestände die Grundlage für die Datierung der einzelnen Holzbauperioden (S. 280–385; Nachtrag zur Stempelliste auf italischer Terra Sigillata im zweiten Band [Anhang 3] auf S. 500–502: CH. MEYER-FREULER, Vindonissa. Italische Terra Sigillata-Importe der Vorlagerzeit und frühen Lagerzeit aus der Sicht der Töpferstempel. *Acta RCRF* 38, 2003, 357 Anm. 3). Neben der Datierung werden auch Themen diskutiert wie Bevölkerungszusammensetzung, Koch-, Ess- und Trinkgewohnheiten, Romanisierung und Importe (ebenso DIES. Essen und Trinken in Vindonissa im Spiegel der Keramik in der Vorlagerzeit und frühen Lagerzeit. In: Z. Visy (Hrsg.), *Limes XIX Proceedings of the 19th International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs [Pécs 2005] 381–390*; DIES., Frühkaiserzeitliche Keramik aus der Grabung Windisch-Breite 1996–1998. In: G. Kaenel/S. Martin-Kilcher/D. Wild [Hrsg.], *Colloquium Turicense. Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zwischen oberer Donau und mittlerer Rhone. Kolloquium in Zürich 17./18. Januar 2003 [Lausanne 2005] 91–97*). Weil Fasswein in augusteischer Zeit vornehmlich vom Militär gekauft und konsumiert wurde, wertet S. Martin-Kilcher die großen Weinfässer als deutlichen Hinweis auf die Anwesenheit römischen Militärs während der 1. und 2. Hp. (S. 360).

Das ausführliche Kapitel über die Metall- und Beinfunde (S. 373–441) von A. Huber geht auf seine im Jahr 2000 abgeschlossene Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich zurück. Von den 1362 behandelten Metallfunden (544 Objekte aus Buntmetall, 818 aus Eisen) stammen 347 aus der Vorlagerzeit und 1015, also fast 75 %, aus der Lagerzeit. Die 7. Hp. ist mit über 600 Objekten am fundreichsten. Von den 72 näher bestimmbaren Fibeln gehören 24 in die Vorlagerzeit. Mit Hilfe der Korrespondenzanalyse vergleicht der Autor die Fibelspektren von 20 gleichzeitigen oder zeitnahen Fundplätzen (S. 382 Abb. 257) mit dem von Windisch-Breite 1996–1998. Erwartungsgemäß ist die Zusammensetzung der lagerzeitlichen Fibeln typisch für Militärlager der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. n. Chr. Nicht klar ist das Ergebnis zu den 24 vorlagerzeitlichen Fibeln: Das Spektrum erscheint zunächst als militäruntypisch, hat aber ohne Aucissafibeln und verwandte Fibelformen in der Zusammensetzung Ähnlichkeiten mit den Fibeln vom Titelberg und Dangstetten. Es wäre also denkbar, dass ein Fibelspektrum ohne Aucissafibeln nur zivil erscheint, obwohl es militärisch ist (S. 386). Militaria aus der Vorlagerzeit (Dolch, Schwert-, Schild- und Panzerteile) sprechen für die Anwesenheit römischen Militärs seit der 1. Hp. Die Mischung von römischen und keltisch-germanischen Elementen könnte auf die Anwesenheit keltisch-germanischer Hilfstruppen in traditioneller Bewaffnung zurückzuführen sein (S. 438 f.).

Von den 327 Münzen konnte H. W. Doppler 237 bestimmen (S. 458–462). Obwohl die meisten keltischen Münzen aus den ältesten römischen Schichten stammen, zweifelt er nicht an einer spätkeltischen Besiedelung des Plateaus seit etwa 40 v. Chr. (S. 461). Der relativ hohe Anteil an Nemausus I-Prägungen ist ein Anzeichen für die militärische Präsenz in augusteischer Zeit. Weil die Münzen der 2. und 3. Hp. der Dangstettener Münzreihe sehr ähnlich sind, die entsprechende Keramik aber jünger ist als die aus Dangstetten, hält es H. W. Doppler für möglich, dass Truppenteile aus Dangstetten nach dem Auflassen dieses Lagers nach Vindonissa zurückgezogen wurden (S. 460).

S. Fünfschilling stellt in ihrem Kapitel über das Glas (S. 366–372) fest, dass die augusteischen Schichten kaum Glasfunde enthalten, erst in der 7. Hp. nehmen die Glasfunde stark zu. – Über 1500 Lampenfragmente hat D. Käch gesichtet und summarisch ausgewertet (S. 442–449). Lampen belegen einen intensiven Kontakt mit der römischen Welt. Während in der Vorlagerzeit noch relativ wenige Lampen in Gebrauch sind, werden sie in der Lagerzeit sehr viel häufiger. – Die Steingeräte werden von C. Doswald bearbeitet (S. 450–453). Aus der Vorlagerzeit stammen 21 Mühlsteine. Steinbrüche in der Molasse muss es also schon im späten 1. Jahrhundert v. Chr. gegeben haben (S. 453). – R. Hänggi beschreibt die Baukeramik der Lagerzeit (S. 454–457). – Der zweite Band enthält Tabellen, Listen und Verzeichnisse, vor allem aber Katalog und Tafeln der Funde, angeordnet nach ihrer Herkunft aus den verschiedenen Holzbauperioden.

Die ausführlichen Befundbeschreibungen (S. 40–172) sind nicht immer leicht nachvollziehbar. Die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten werden sehr detailliert beschrieben. Manchmal hat man den Eindruck, es handle sich um schriftlich dokumentierte mündliche Diskussionen. Zwar wird damit eine abwägende und sehr gründliche Auseinandersetzung mit den Befunden deutlich. Doch hilft dies dem Leser wenig. Denn auch bei Zweifeln bleibt ihm nichts anderes übrig, als das Ergebnis zu akzeptieren, es sei denn, er sichtet die in der Kantonsarchäologie Aargau archivierten Originalunterlagen. Auch wenn es in vielen Publikationen von großen Ausgrabungsprojekten mittlerweile üblich ist, alles bis ins kleinste Detail zu verbalisieren, sollten die Befundtexte vom rein Deskriptiven weitgehend entlastet und konzentriert auf das Resultat hin ausgerichtet werden. Wenn nämlich archäologische Fachbücher bei der heutigen Publikationsflut dem Leser keinen schnellen und leichten Zugang bieten, wird deren Inhalt, und sei er noch so wichtig, kaum mehr zur Kenntnis genommen. Aber nicht nur Autoren, auch Herausgeber und Redaktionen werden sich künftig verstärkt um eine klare und übersichtliche Form zu bemühen haben. Dies ist im vorliegenden Fall überwiegend gelungen, doch hätte die Publikation noch benutzerfreundlicher aufbereitet werden können. So fehlen Kolumnentitel, die dem Leser in dem reich gegliederten Buch ein schnelleres Auffinden der entsprechenden Kapitel erleichtert hätten. Immer wieder findet man vor allem in den Fundkapiteln wichtige Informationen zu Vergleichsplätzen. Ein Ortsregister hätte dem Benutzer ein gezieltes Suchen ermöglicht. Sehr verdienstvoll sind fünf Tabellen, in denen die Funde und Befunde verschiedener Perioden knapp zusammengefasst sind. Einen Überblick über die wichtigsten Keramikformen der einzelnen Holzbauperioden gewinnt man auf sogenannten synoptischen Tafeln. Ähnliches hätte man sich auch für die übrigen Fundgattungen gewünscht. Vor allem bei den Fibeln wäre es sinnvoll gewesen, die 80 Exemplare in verkleinertem Maßstab nochmals zusammen abzubilden. Dem Leser wäre damit viel Blättern erspart geblieben.

Einige Formulierungen sind unklar oder nur im Schweizer Deutsch geläufig. Was ist „ein ‚Hintergrundrauschen‘ in Form von verlagerten Schlacken“ (S. 126 Anm. 548)? Das Auftreten einer einzigen Nauheimer Fibel wird „als noch ungeklärtes Hintergrundrauschen verstanden“ (S. 378). Grenzabstände wurden „fest vermarcht“ (S. 95 Anm. 307). Eine bronzene Sockelbasis erscheint in der Aufsicht „leicht geschert“ (S. 432). „Die spontane Gesamterscheinung“ einer Fibelform betont „den zweckmäßigen Aspekt“ (S. 377). Man findet eine „lebendige Verzierung“ (S. 398), einen „Beckenbesitzer“ (S. 426) oder „verschiedenes Bein“ (S. 434).

Das datierende Adjektiv „frühaugusteisch“ kommt mehrmals vor (zum Beispiel S. 18; 25; 26; 284; 359; 469), ohne dass klar wird, was darunter zu verstehen ist. Man sollte sich endlich auf eine allgemeingültige Definition einigen, und zwar die gesamte Regierungszeit des Kaisers Augustus betreffend: frühaugusteisch = 27 bis 15 v. Chr.; mittelaugusteisch = 15 v. Chr. bis Zei-

tenwende; spätaugusteisch = Zeitenwende bis 14 n. Chr. (vgl. dazu bereits W. ZANIER, *Rez. zu: „Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt“*. *Jahrb. SGUF* 75, 1992, 256 und ähnlich S. RIECKHOFF, *Münzen und Fibeln aus dem Kastell Hüfingen [Schwarzwald-Baar-Kreis]*. *Saalburg-Jahrb.* 32, 1975, 26 Anm. 130).

Im Literaturverzeichnis (S. 714–733) sind folgende Abkürzungen nicht aufgelöst: Wartenberg 2000 (S. 36 Anm. 101), Bellettati/Meyer-Freuler 1994 (S. 140 Anm. 618), Grand 1995 (S. 283 Anm. 1513), Wigg 1999 (S. 379 Anm. 2178). Die im Text verwendete Abkürzung „Wurz 2000“ (S. 460 Anm. 2883 u. 2884) findet sich im Literaturverzeichnis unter „Wurz/Berger 2000“. Einige weitere Unstimmigkeiten sind für den Leser leicht richtig zu stellen. – In Anm. 2150 (S. 375) ist für die 5. Hp. noch die alte Beginndatierung um 17 n. Chr. erwähnt. – Auf Seite 377 mit Anm. 2164 wird (Michaela) Konrad offenbar mit (Konrad) Kraft verwechselt. Es ist von Pugni statt von Pugna (S. 392), von Dolobra statt von Dolabra (S. 395 Anm. 2317) und mehrmals von Principalis statt von Principales die Rede (158 mit Anm. 707; 160; 273; 469). Auf Seite 439 müsste der Verweis „in Kap. 9.5.3“ richtig „in Kap. 9.5.2“ heißen. – Merkwürdig sind die schwarzen Punkte bei den Abbildungs- und Beilagenverweisen sowie die senkrechten Trennstriche in den Anmerkungen. – Im ersten Band werden die Abbildungen, Tabellen und Listen mit „Abb.“, im zweiten Band mit „Fig.“ abgekürzt. – Im Gesamtplan auf Beilage 2 wurde „auf die Darstellung der relativchronologischen Abfolge der Befunde verzichtet, da die grosse Befunddichte das Bild verunklärt hätte“ (S. 40). Doch wie hätte das vorliegende Bild noch unklarer werden können? Durch farbliche Markierungen der Holzbauperioden – gegebenenfalls in einem größeren Maßstab – hätte man den Plan für den Leser benutzbar machen können. – Bedauerlich ist, dass die Holzartenbestimmung der spektakulären Fasshälften „aus finanziellen Gründen ... auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden“ musste (S. 54 Anm. 162).

Es soll hier aber kein falsches Bild entstehen. Bekanntlich neigen Rezensenten dazu, die Kritikpunkte akribisch auszubreiten und die positiven Seiten stillschweigend hinzunehmen. Den Hauptautoren gebührt unser uneingeschränkter Dank dafür, dass die Holzbaubefunde einer modernen Grabung im Zentrum des Legionslagers von Vindonissa mustergültig vorgelegt und ausgewertet wurden. Zudem sind viele neue Erkenntnisse weit über Vindonissa hinaus von Bedeutung. Zweifellos verfügt die Wissenschaft damit über ein wichtiges Standardwerk zur Frühzeit von Vindonissa!

Werner Zanier
Kommission zur vergleichenden Archäologie
römischer Alpen- und Donauländer
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

KARL HEINZ LENZ, Römische Waffen, militärische Ausrüstung und militärische Befunde aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten). Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2006. € 69,—. ISBN 3-7749-3387-1. 209 Seiten mit 64 Abbildungen und 90 Tafeln.

Das Interesse der Archäologie an römischem Militär und dessen Ausrüstung war schon immer groß und ist bis heute ungebrochen. Insbesondere Materialeditionen umfassenderer Fundbestände stoßen deshalb immer auf ein großes Echo. Zu nennen wäre hier als ein